

JAMES ELLROY



IN DER
TIEFE DER
NACHT

ROMAN

ullstein 

Autos der Baujahre '11 bis '84 registriert, wodurch eine konzertierte Überprüfung auf das Vorhandensein von Strafregistern im Zusammenhang mit diesen Wagen eine verwaltungstechnische Unmöglichkeit wurde. Selbst die »Heiße Liste« von L. A. County ergab null Komma nichts: Insgesamt acht gelbe Toyotas, Subaras und Hondas waren in den vergangenen sechs Wochen als gestohlen gemeldet worden, und alle acht waren wieder aufgetaucht. Der Wagen führte in eine Sackgasse.

Damit blieb die Waffe.

Für Lloyd stand bereits fest, was in dem noch ausstehenden Bericht über die Fingerabdrücke stehen würde: Schmierspuren, Verwischungen, Teilabdrücke und bestenfalls ein paar vollständige von den dort ansässigen Suffköppen, die den Laden frequentierten. Sollten die drei Cops, die er mit Hintergrundermittlungen zur Person der drei Opfer beauftragt hatte, da nur auf eigene Faust losoperieren – die Fingerabdruck-Manie oder der »Drei töten, um einen zu erwischen«-Trick, dem er auf Anweisung seiner Vorgesetzten beim Raub/Mord-Dezernat sein besonderes Augenmerk widmen sollte, waren ebenso tote Hosen wie das Auto. Das sagte ihm jedes Gramm seines Instinkts, ebenso wie ihm jedes Gramm seines Instinkts sagte, was die Dreieinigkeit dieses Falles war: die Psychose des Killers, seine Coolness und *seine Waffe*.

Aus dem Bericht der ballistischen Untersuchung und dem Autopsieprotokoll sprach unverhohlenes Staunen. Henry McGuire, Wallace Chamales und Susan Wischer waren aus einer Entfernung von vier bis fünf Metern mit einem .41er Revolver erschossen worden. Alle drei Kugeln hatten genau zwischen die Augen getroffen. Der Mörder war ein Scharfschütze, die Waffe eine Anomalie. .41er Revolver waren älter als der Wilde Westen; sie waren schon vor dem Bürgerkrieg nicht mehr produziert worden. Sie waren zu unhandlich, zu schwer und besaßen eine ausgeprägte Neigung zur Ungenauigkeit. Die .41er Munition war noch schlimmer: Ob Hartkernoder Hohlspitzgeschosse, die unberechenbaren Explosionen vermochten einmal dem Schützen fast den Arm auszukugeln und ploppten dann beim nächsten Mal wie nasses Popcorn. Wer immer die drei Leute in dem Schnapsladen am Freeway erschossen hatte, hatte eine schwierig zu handhabende antike Schusswaffe mit antiker Munition beherrscht, und er hatte seine Meisterschaft in dieser Kunst in einer extremen Belastungssituation unter Beweis gestellt.

Lloyd starrte sein eigenes Spiegelbild noch eindringlicher an und überlegte, was er jetzt anfangen sollte, nachdem er sich bei jedem Polizeirevier in Kalifornien nach gestohlenen Waffen erkundigt und persönlich jeden Antikwaffenhändler im Branchenverzeichnis befragt hatte. Überall hatte er negative Antworten bekommen – keine .41er am Lager, keine gekauft. Wahrscheinlich würde es noch rund

vierundzwanzig Stunden dauern, bis die Polizeireviere auf seine Anfrage antworteten. Der Papierkram war verdaut, die Fakten waren einsortiert. Jetzt konnte er nur noch warten.

Und Warten stand im Gegensatz zu seiner Natur. Lloyd kehrte zurück in sein Büro und starrte die Wände an. Schnappschüsse von seinen Töchtern umrahmten die zehn Meistgesuchten des FBI wie ein Sternenkranz. Eine mit Stecknadeln übersäte Karte von L. A. County zeigte, dass die Mordrate in Hollywood, South Central und East Valley anstieg. In dem Schnapsladen-Fall lag es nahe, jetzt bei der Kriminalpolizei in Hollywood nachzufragen, ob dort die Informanten irgendetwas angebracht hätten. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, seine Hirnsäfte ein wenig zu erhitzen, griff er nach der Akte, die Dutch Peltz ihm gegeben hatte, bevor die hektischen vierunddreißig Stunden begonnen hatten. *Herzog, Jacob Michael, 3.5.49*, stand in Maschinenschrift auf dem braunen Deckel des Ordners, und darin befanden sich Fotokopien von Statistikformularen, Fitness-Reports, Belobigungsnotizen und ein Sammelsurium von Vermerken seiner Vorgesetzten. Lloyd betrachtete Herzog als einen Verstorbenen und die Akte als seine Grabschrift. Er zog sich einen Stuhl heran und las jedes Wort fünfmal.

Ein einzigartiger Mann kam zum Vorschein. Jungle Jack Herzog hatte einen Intelligenzquotienten von 137; mit knapper Not erreichte er die beim Los Angeles Police Department vorgeschriebene Mindestgröße und das Mindestgewicht. Geboren war er in Beirut im Libanon. Er sprach fließend drei Nahostsprachen; auf dem College hatte er gegen den Vietnamkrieg protestiert, bevor er dann zur National Air Guard gegangen war. Die Ausbildung an der Polizeiakademie hatte er als Zwölftbester seines Jahrgangs abgeschlossen, und er hatte Ehrenurkunden in Allgemeinbildung, Scharfschießen und Sport erhalten. In den ersten vier Jahren bei der Polizei hatte er in Wilshire Streifendienst geschoben und dann dort bei der Sitte gearbeitet. Seine Fitness-Zeugnisse waren erstklassig gewesen und hatten ihm das Lob aller seiner Vorgesetzten eingebracht – mit Ausnahme eines Lieutenants bei der Sitte, der ihn wieder in Uniform gesteckt hatte, weil Herzog sich geweigert hatte, sich in einer öffentlichen Toilette auf die Lauer zu legen, um dort Männer bei homosexuellen Handlungen zu ertappen. Derselbe Lieutenant hatte seine Kritik später widerrufen und beantragt, dass Herzog seine Leute darin unterwies, Wettbüros und Prostituierte zu überwachen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes von Verkleidungstechniken. Herzogs »Seminare« waren so erfolgreich gewesen, dass er schließlich den Status eines Beraters erlangt und die Zivilpolizisten der ganzen Stadt ausgebildet hatte; man hatte ihn auch da noch weiterhin angefordert, als er für vier beziehungsweise drei Jahre nach West L. A. und nach Venice versetzt worden war.

Jungle Jack wurde unter dem Namen »Alchimist« bekannt, ein Hinweis auf sein Talent, sich zu verwandeln und auf der Straße regelrecht unsichtbar zu machen. Zudem hatte er eine spektakuläre Tapferkeit an den Tag gelegt: Zweimal hatte er Geiselnahmen beendet – das erste Mal, indem er sich selbst dem Bewaffneten, der die Bar besetzt hatte, die er, Herzog, wegen möglicher Vorstöße gegen die Alkoholgesetze beobachtete, als Geisel anbot.

Der Bewaffnete hatte sich eine junge Prostituierte gegriffen und presste ihr ein Messer an die Kehle, während sein Komplize die Registrierkasse leerte und Börsen und Brieftaschen der Bargäste kassierte. Herzog, als betrunkenen Krüppel verkleidet, forderte den Messermann heraus, das Mädchen laufen zu lassen und ihn an ihrer Stelle festzuhalten, er überschüttete ihn mit lautstarken Obszönitäten und schob sich näher und näher an den Gangster heran, dessen Messerklinge die Kehle des Mädchens bereits blutig ritzte. Als er bis auf einen halben Meter herangekommen war, stieß der Bewaffnete das Mädchen beiseite und wollte Herzog packen. Er schrie noch, als Jungle Jacks Ellbogen sich krachend in seine Luftröhre bohrte. Mit einem Karatehieb setzte Herzog den Mann vollends außer Gefecht und setzte dem Komplizen nach. Fünf Blocks weiter erwischte er ihn.

Die zweite Geiselnahme beendete er auf noch waghalsigere Weise. Ein Mann, der bei der örtlichen Polizei als gewohnheitsmäßiger PCP-User bekannt war, hatte ein kleines Mädchen in seine Gewalt gebracht und drohte, es zu erschießen. Eine Menschenmenge sammelte sich um ihn. Jack Herzog drängte sich in Uniform durch die Menge und ging auf den Mann zu. Der ließ das kleine Mädchen fallen und feuerte dreimal auf ihn. Die Schüsse gingen fehl, und Herzog blies dem Mann aus nächster Nähe das Gehirn aus dem Schädel.

Herzog hatte sich im Police Department einen Namen gemacht; immer häufiger wurde er von Sittendezernaten und den Chefs der zivilen Kriminalpolizei angefordert. Dann beging Sergeant Martin Bergen, Herzogs bester Freund, einen Akt der Feigheit, der ebenso bemerkenswert war wie Herzogs Tollkühnheiten. Ein Verfahren wurde eröffnet, und Herzog ging für seinen Freund von Pontius zu Pilatus, sprach jeden an, der ihm einen Gefallen schuldete, in der Hoffnung, dadurch Bergens Karriere retten zu können; er trat bei dem Verfahren als Leumundszeuge für seinen Freund auf und zog gegen die Heldenmentalität der Polizei als einer ihrer größten Helden zu Felde. Martin Bergen wurde unehrenhaft aus dem Polizeidienst entlassen und Herzog auf einen Schreibtischposten verbannt – eine nicht minder schmachvolle Niederlage. Auch ein Held sollte den Bossen nicht ans Knie pissen.

Lloyd legte die Akte aus der Hand, als er merkte, dass ein Schatten über die Seiten fiel. Er blickte auf und sah, dass Officer Artie Cranfield vom Kriminallabor ihn anstarrte.

»Hallo, Lloyd. Wie ist die Lage?«

»Knifflig.«

»Du musst dich mal rasieren.«

»Weiß ich.«

»Was Neues in der Schnapsladen-Sache?«

»Nein. Ich warte auf ein paar Auskünfte. Schon mal von einem Cop namens Jungle Jack Herzog gehört?«

»Yeah. Wer kennt ihn nicht? Ein Revolvermann aus dem Bilderbuch.«

»Schon mal von einem Ex-Cop namens Marty Bergen gehört?«

»Was ist das hier – ein Ratespielchen? Jeder kennt den ›alten Angsthase‹ und das Scheißhaus-Blättchen, für das er schreibt. Wieso?«

»Herzog und Bergen waren Kumpels. Mr Mumm und Mr Angsthase. Gefällt dir das?«

»Nicht besonders. Du siehst ziemlich verkniffen aus, Lloyd.«

»Wenn ich warte, fühle ich mich verkniffen. Wenn ich nicht schlafe, sehe ich verkniffen aus.«

»Gehst du nach Hause? Schlafen?«

»Nein. Ich gehe Mr Mumm suchen.«

Artie schüttelte den Kopf. »Bevor du gehst, musst du noch irgend 'ne Macho-Bemerkung über das Arschloch aus dem Schnapsladen machen.«

Lloyd grinste. »Wie wär's damit: ›Sein Arsch ist das Gras, und ich bin der gottverdammte Rasenmäher?«

»Gefällt mir! Gefällt mir!«

»Hab' ich mir gedacht.«

Lloyd fuhr zu Jack Herzogs letzter bekannter Adresse, einem Apartmenthaus mit zwanzig Wohnungen auf der zum Tal gelegenen Seite der Hollywood Hills. Das pinkfarbene Stuckgebäude war von zwei Einkaufszentren eingerahmt, und der Eingangsflur beherbergte eine Videospiehhalle. Ein Blick auf die Bewohnertafel ergab, dass Herzog in Appartement 423 wohnte. Lloyd stieg zu Fuß die vier Treppen hinauf und schaute im Korridor auf und ab, bevor er das Türschloss mit einer Kreditkarte auf

drückte und die Tür von innen hinter sich schloss. Beinahe wäre er über den Berg der ungeöffneten Post auf dem Fußboden gestolpert.

Er knipste das Licht an und betrachtete das Erste, auf das sein Blick fiel: eine Trophäenvitrine voller Urkunden und Pokale. Die Tinte auf Herzogs Totenschein waren die weißen Scheuerpulverwischspuren auf allen hölzernen und gläsernen Flächen. Eine rasche Überprüfung des Appartements zeigte, dass die streifigen Scheuerpulverspuren jede glatte Fläche bedeckten, die Fingerabdrücke hätte enthalten können. Hier hatte ein gewissenhafter Profi gearbeitet.

Lloyd blätterte durch die Briefumschläge am Boden. Keine privaten Briefe oder Postkarten – nur Strom- und Wasserrechnungen und Reklamemüll. Er ließ den Blick durch das Wohnzimmer wandern, und was er sah, fügte sich zu einer unpersönlichen Unterkunft zusammen: keinerlei Bildschmuck, keine maskuline Unordnung, und die Möbel gehörten wahrscheinlich zum Mietvertrag. Die Urkunden und Pokale hatten das Aussehen von Erbstücken, und als Lloyd mit zusammengekniffenen Augen die auf ihnen eingepprägten Namen und Daten las, stellte er fest, dass es Renntrophäen waren, die Herzogs Vater gegen Ende der vierziger Jahre im Libanon gewonnen hatte.

Die Küche war noch spartanischer – Geschirr und Besteck waren säuberlich auf der Abtropfplatte gestapelt, und weder im Kühlschrank noch auf den Regalen fanden sich irgendwelche Lebensmittel. Nur das Schlafzimmer zeigte Spuren einer Persönlichkeit: Ein Schrank hing voll mit Polizeiuniformen und einem gewaltigen Vorrat an Zivilkleidern; alle denkbaren Outfits waren vorhanden, von der Jacke eines Lumpensammlers über Zuhälteranzüge mit breiten Revers bis zum Lederdress eines Motorradgangsters. Neben dem Bett stand ein hohes Regal voller Bücher. Lloyd überflog die Rückentitel. Es waren lauter Biografien, vor allem Lebensbeschreibungen von Generälen, Eroberern und religiösen Bilderstürmern. Ein komplettes Bord enthielt ausschließlich Werke über Richard Löwenherz und Martin Luther, ein anderes Bücher über Peter den Großen. Romantische Plünderer, Despoten und wahnsinnige Visionäre. Lloyd verspürte eine Welle der Zuneigung zu Jungle Jack Herzog.

Nachdem er einen Blick ins Bad geworfen hatte, suchte Lloyd das Telefon und rief Dutch Peltz auf dem Revier Hollywood an. Als Dutch sich meldete, sagte er: »Ich bin in Herzogs Bude. Hier hat ein Profi saubergemacht. Herzog kannst du endgültig streichen, aber sag's noch nicht weiter. Okay?«

»Okay. Ist die Bude verwüstet worden?«

»Nein. Ich habe das Gefühl, der Mörder war nur vorsichtig. Wollte in jeder Hinsicht auf Nummer sicher gehen. Kannst du mir ein paar Gefallen tun?«

»Schieß los.«